

## Die mit dem Bussard segeln

**Ein Dorfhainer lehrt in Pirna das Fliegen. Der Herbstkurs des dortigen Aeroclubs bringt emsigen Flugbetrieb auf den Platz in Copitz.**

Von Jörg Stock

Wenn der Fluglehrer ‚aussteigen‘ sagt, und du fragst, wieso, führst du Selbstgespräche. Das ist einer von den flotten Sprüchen, die Jens Perl gern in seine Rede streut. Wie war das mit dem Hebel, der die Haube abwirft? Und wie kriege ich meinen Fallschirm auf? Jens Perl setzt erneut zum Erklären an, und dann unterbricht er sich selbst: „Es! Wird! Nichts! Passieren!“ Stille. Durchs Plexiglas sehe ich, wie draußen jemand ins Funkgerät redet. Das war bestimmt die Startfreigabe. Nun warten wir darauf, dass die unsichtbare Kraft uns packt und in den Himmel schnipst.

Fliegen heißt warten. Auch das sagt Jens Perl oft und gern. Der Fluglehrer vom Aeroclub Pirna hat gewartet. Seine Schüler auch. Fast eine ganze Woche lang. Der Nebel klebte über dem Copitzer Segelflugplatz, dick und unverrückbar, wie Großmutter's Federbett. Erst heute, am letzten Tag des alljährlichen Herbstkurses, ist die Decke aufgerissen. Es wird wohl der letzte Flugtag dieses Jahres sein. Danach werden die Vögel demontiert in den Winterschlaf fallen.

Brennpunkt des Flugbetriebes ist der SKP, der Start- und Kontrollpunkt. Man könnte das als Tower gelten lassen. Der Copitzer Tower ist nur anderthalb Mann hoch, dafür fahrbar. Er ist ein ausgemusterter Mercedes-Transporter. Der rotweiß geringelte Luftsack auf seinem Dach baumelt müde aus Nordost. Ringsumher stehen die Flieger und harren aus, bis sie dran sind.

Ein begnadeter Erklärer

Auf dem Rasen liegt ein „Bocian“. Ein polnisches Segelschulflugzeug, das auf Deutsch „Storch“ heißt. Der 38-jährige Kai Wenzel wird gleich mit diesem Adebar aufsteigen. Sein Mentor Jens Perl spricht konzentriert auf ihn ein. Es geht ums Fliegen nach Kompass. Vom Kompassdrehfehler ist die Rede, und von Magnetfeldkrümmung. So eine Besprechung nennt man „Flugspiel“. Oben wird wenig Zeit für Erklärungen sein, sagt Perl. Dann muss der Schüler auch mit knappen Ansagen etwas anfangen können.

Jens Perl aus Dorfhain ist ein begnadeter Erklärer. Man kann ihn sich gut in seinem eigentlichen Job vorstellen. Er ist Lehrer am Berufsschulzentrum Freital, das passenderweise nach Otto Lilienthal benannt ist, dem ersten erfolgreichen Gleitflieger der Welt. Jens Perl betreibt den Segelflug seit 1988. Er nennt das die Urform des Fliegens. Wer das kann, für den ist die übrige Fliegerei nur ein Dazulernen, sagt er. Wenn kein Motor beim Fliegen hilft, wird jeder Steuerfehler gnadenlos mit Widerstand bestraft. Und das geht gegen den Grundsatz der Segelflieger: So lange oben bleiben, wie nur möglich.

Zum Aeroclub Pirna gehören etwa 140 Leute. Darunter sind vierzig bis fünfzig Flugschüler. Bis zur Prüfung müssen sie 25 Stunden in der Luft gewesen sein. Zwei bis drei Jahre braucht man im Schnitt bis zur Lizenz. Auch Kai Wenzel ist noch auf dem Weg dahin. Jetzt hat er den kleinen, blauen Notfallschirm auf den Rücken geschnallt und klettert ins Storchcockpit hinein. Es sieht nicht eben bequem aus, wie sich der 1,80-Meter-Mann auf den vorderen Sitz faltet. Aber das täuscht, sagt er. „Ich fühl’ mich pudelwohl.“

Während Helfer das Windenseil am Storchschnabel befestigen, steige ich beim Benz-Tower ein. Drinnen sitzt Philipp Scharfe, ein junger Bursche mit Wallemähne, vor einem Laptop. Dieser Computer enthält das Gedächtnis der Copitzer Flieger – das Hauptflugbuch. Alle Starts und Landungen werden hier eingetragen. Das ist Philipps Job. Er ist der Flugschreiber.

### Greifvögel als Wegweiser

Die Flugzeiten sind heute mäßig. Es ist bewölkt und kühl, Thermik so gut wie nicht vorhanden. Thermik, so nennt man die aufsteigende, erwärmte Luft. Sie ist der Treibstoff der Segelflieger. Ohne ihn schafft man kaum mehr als eine Platzrunde. Das Funkgerät knarzt. Philipp meldet den Storch bereit zum Abflug. Er drückt ein Knöpfchen am Armaturenbrett. Jetzt müssten die gelben Rundumleuchten auf dem Autodach blitzen. In einer Kilometer Entfernung wirft einer nun die elektrische Winde an. Und schon springt das gespannte Seil aus dem Gras. „Straff! Rollt!“, funkt Philipp. Nur ein Wimpernschlag, und die Trägheit ist überwunden. Das Fluggerät schnellert vor und steigt steil empor. Das Windenseil knattert laut, während es durch die Luft schneidet. Endlich löst es sich von dem aufstrebenden Vogel und fällt schlapp der Erde zu.

Das Flugzeug wird klein und verschwimmt im Himmelsgrau. Wie es da oben ist? Schön, sagt Philipp. Vor allem, wenn man alleine fliegt, die volle Verantwortung für sich und das Flugzeug hat. Und wenn es ganz still ist, bis auf das leise Pfeifen, das entsteht, wenn die Luft die Tragflächen umspielt.

Nach zwölf Minuten setzt der Storch wieder auf. Wenzel und Perl schälen sich aus ihrem Gurtzeug. Der Fluglehrer ist zufrieden. Ein wenig Thermik hat man doch erwischt, sagt er. Man merkt es, wenn die Luft plötzlich unterm Hintern schiebt. Gute Wegweiser zu den Aufwinden sind Greifvögel. Heute waren Bussarde in der Luft. An die hat sich der Storch herangepircht. Bussarde haben ein Gespür für die Thermik, sagt Perl.

Vielleicht sind uns die Greife noch einmal behilflich. Wenn ich mich schon überwinde, in eine fliegende Kiste ohne Motor zu steigen, dann soll es sich wenigstens lohnen. Wir warten immer noch. Ich sitze leicht erhöht und schaue über die Schulter von Jens Perl auf die Instrumententafel mit all den Zeigern. Der Fluglehrer sagt derweil ein merkwürdiges Gedicht auf. Das ist die Checkliste, die er zur Sicherheit laut vor sich hinmurmelt.

Die heikelste Flugphase ist der Start. Die heikelste Situation beim Start wäre, wenn das Windenseil mittendrin abreißen würde. Nicht erschrecken, sagt Perl, wenn wir dann plötzlich schwerelos sind. „Ich habe einen Plan.“ Während ich mir ausmale, wie der wohl aussieht, überfällt mich die Beschleunigung. Sie ist enorm, fühlt sich an, wie in einem Airbus. Nur dass wir nicht so viel Zeit mit dem Rollen vertrödeln. Ich glaube fast, wir schießen direkt vom Boden in die Luft. Sekunden später sind wir oben. Auf gut 400 Metern. Unter uns spiegeln die Kiesgrube und der Birkwitzer Badensee, weiter drüben treibt bleiern der Elbstrom dahin.

Thermik! Ja! Der Zeiger zappelt bei einem halben Meter pro Sekunde. Im Sommer ist diese Steigrate ein Lacher, jetzt ein Glücksfall. Wir segeln über die Zinnen der Heidenauer Papierfabrik. Ganz von allein bewegt sich der Steuerknüppel zwischen meinen Knien. Und ich bin sehr froh, dass er das tut.

Die Bussarde haben es wirklich schön hier oben. Und still. Nur dieses leise Pfeifen ist da. Jens Perl dreht die Storchennase nach Dresden zu. Wenn wir so weiterfliegen, könnten wir auf dem Altmarkt landen, witzelt er. Wenig später hat uns der Copitzer Rasen wieder.

[www.abitur-mit-segelfluglizenz.de](http://www.abitur-mit-segelfluglizenz.de)